

Berliner Eckensteher.

Unter allen Plebejern des stolzen Berlins verdienen sie als die zahlreichste und merkwürdigste Klasse zuerst genannt zu werden; wer je durch die großen und schönen Straßen der preußischen Residenz gewandelt ist, dem wird gewiß diese komische Nation aufgefallen sein, die sich durch ihre Sitten, durch ihren immerwährenden Durst, durch ihre Faulheit und ihre grenzenlose Gleichgültigkeit gegen Alles, was in ihnen und um sie vorgeht, (mit Ausnahme von Prügeleien) und durch einen handfesten Witz auszeichnen.

Sie sind bei Alt und Jung unter dem Namen „Eckensteher“ bekannt; Spötter nennen sie auch Sonnenbrüder, weil sie — wenn sie nicht zufällig einen Gang, etwa in die Destillations-Anstalt, haben — mehrere Stunden lang in der Sonne sitzen bleiben, ohne sich irgend anders zu beschäftigen, als durch eine Priese nehmen oder Schlafen. — Seitdem ihnen von Obrigkeit wegen ein Schild mit einer Nummer gegeben ist, heißen Sie auch Schildkröten. Nur Geheime-Räthinnen — diejenigen Damen, welche in Berlin den Uebergang vom Bürgerstande zum Adel bilden, — nennen sie Pazzaroni, und zwar nur aus dem einzigen Grunde, weil dies Wort ein fremdes ist. Damen

von Stande finden die deutsche Sprache für viele Bezeichnungen nicht poetisch genug und gebrauchen sie mehr als Faden, mit welchem sie die verschiedenen Flicken der italienischen, französischen und englischen Sprache zusammennähen, und auf diese Weise die Narrenjacke ihrer Unterhaltung vollenden. Doch — wir hatten etwas Wichtigeres vor; wir sprachen von Eckenstehern und nicht von den Damen von Stande.

Die Kleidung dieser Straßen-Beamten ist höchst einfach und zerrissen; sie tragen gewöhnlich eine Jacke die löcherlich ist, ja man sieht sogar welche, die barwade (Göthe sagt: barhaupt) gehen. Auf dem linken Arm hat jeder ein Schild mit einer Nummer — damit man sie im Falle des Greifens bei der Polizei fassen kann — über ihren Schultern hängt eine Hülse (hilflos sind wenige), und ihre Kopfbedeckung ist eine Mütze, auf welche die wechselnden Farben des Schicksals so viel Eindrücke gemacht haben, daß man ihre ursprüngliche Farbe selten erkennen kann. Die Schildkröten stehen oder sitzen vielmehr an einer Straßenecke, von der ein Branntweinsladen nicht fern ist. Ihr Charakter ist menschenfreundlich, unbescheiden und standhaft; sie tragen Alles mit Geduld und fordern hernach 10 bis 15 Silbergrofschen. Das Nebengeschäft dieser Leute ist Meubel karren und Wäsche rollen, zu ihren Hauptgeschäften gehört: Müßiggang, Schnapstrinken und — Prügeln.

Letzteres ist ihr größtes Vergnügen. Kein Fest, es

mag einen Namen haben, welchen es will, endigt sich ohne Prügelei — fügt das Schicksal nicht die aufgeregten Gemüther zusammen, so rufen sie den Schlachtengott selbst herbei. Da sitzen sie des Abends in der elenden Schnapstube und rauchen gemüthlich aus der kurzen Pfeife den vaterländischen Knaster, der, beiläufig gesagt, schon selbst zu Stänkereien Anlaß giebt; da sitzen sie mit übereinander geschlagenen Beinen und schauen sich in die von der Sonne gelbgebrannten Gesichter, und plaudern entweder von dem letzten Treffen bei Wisogky's oder Münnike's, wo dieser oder jener noch bedeutende Documente am Kopfe trägt; oder sie politisiren.

Schlägt nun endlich die Stunde, in der sie sich gewöhnlich zu trennen pflegen, so erinnern die Schläge auch sie an diejenigen, welche sie vertheilen oder empfangen wollen. — Selten lacht der heitere Himmel der Eintracht in ihren Unterhaltungen, ist dies aber wirklich einmal der Fall, so rufen sie selbst einige trübe Wölckchen der Zwietracht herbei, die sich nach und nach aufthürmen und endlich durch ein fürchterliches Gewitter zertheilen. Es muß ein organischer Fehler in dem zarten Nervensystem der Eckensteher sein, aber: ohne Prügel können sie nun einmal nicht schlafen, und sollte es, vermöge der herbeieilenden Polizei, auf dem harten Brette der Wachtstube sein: nur dann schließen sich ihre Augenlider, wenn ihre Rippen weich geworden sind — höchstens begnügen sie sich

mit einer stolzen Beule, die sich an ihrem Kopfe breit macht. — Hat nichts Veranlassung zu Streit gegeben, so nimmt irgend Einer das unschuldigste Wort übel und rächt sich zuvörderst durch einen: „Doh! Esel!“ oder sonst durch andere Benennungen aus dem weiten Kreise des Thierreiches gegriffen. Dieser, die Ehre eines Eckenstehers im Leibe und empört über das Verkennen seiner Persönlichkeit, erwiedert den Gruß des Gegners auf dieselbe Weise, trägt aber wo möglich noch etwas stärker auf. — Haben sie endlich das mächtige Reich der Verbal-Injurien erschöpft, so gehen sie zu den Real-Injurien über, die in sogenannten Kagenköpfen, Maulschellen, Ohrseigen, Knuffen, Buffen oder ähnlichen Variationen über das Thema: „Hiebe“ bestehen. Aber sie sollen nicht die Einzigen sein, die genießen! Die Fackel der Zwietracht ist einmal in die durch den Spiritus leicht entzündbaren Gemüther geworfen, und das Feuer greift um sich. Dieser geht zu jener Parthei über, jener zu dieser — und nun geht's los! Stöcke werden aus allen Winkeln gesucht; unschuldige Dinge, die nie einen solchen Verurtheilung geahnt haben, werden zu Waffen gestempelt; aus den Schemeln werden die Beine gerissen, und was irgend nur Faust heißt, fällt auf irgend einen Theil des nebenmenschlichen Körpers dermaßen nieder, daß verschiedene Deffnungen entstehen, welche das erhitzte Blut auf die theilnahmlosen Kleider abkühlen lassen.

So verstreicht der Abend unter fröhlichen Genüssen aller Art, von denen das Finale der schönste war. Sind die zärtlichen Eindrücke der Freundschaft vorüber, so reichen sich unsere Helden die Hände, gehen ruhig nach Hause oder in die Wache, und sitzen am andern Morgen auf der steinernen Treppe eines Eckhauses; nehmen aus der Seitentasche ihr Stück Brod, einen Schnitt Speck und die Schnapsflasche hervor, und frühstücken.

Vermöge ihrer Faulheit sitzen sie ganz ruhig, wenn Jemand naht und einen von ihnen dinge will; pomadig warten sie es ab, welchen der Fremde vorziehen wird, und beneiden den Gewählten auch dann noch nicht, wenn er mit dem verdienten Gelbe heimkehrt; denn sie haben sich ja, während er tragen mußte, von ihrem Nichtsthun — ausruhen können.

Auch für die Liebe ist das Herz des Eckstehers ganz abgestumpft. Wenn jeder gemeine Soldat, jeder Hausknecht, jeder Handlanger in Berlin sein Liebchen hat, das sich des Abends vom Heerde losreißt, um ein Stündchen mit dem Liebsten zu schwätzen und zu kosen, und um ihm vielleicht mit dem erübrigten Braten u. s. w. eine seltene Mahlzeit zu machen, so wird man nie einen Eckstehler sehen, der auch nur mit einem Mädchen spricht, viel weniger kost. — Darin liegt eine eigene Charakteristik dieser Leute. Ihr Herz ist nicht mehr weich genug für die höheren Güter der Erde; durch eine niedere Erziehung, durch im-

merwährende Knechtschaft, und durch frühere Ausschweifungen ist ihr Herz rauh und kalt geworden, und Freundschaft und Liebe ziehen spurlos vorüber. Nichts als die Prügel und der Schnaps vermag einen Eindruck auf sie zu machen, und ohne Hoffnung, ja ohne den Willen, je ein besseres Loos zu erringen, verleben sie ihre Tage in ewiger Gleichheit.

Gegenwärtig ist dieser berühmte Stand todt. Ihren Untergang besingt meine Tragödie: „Nante Nantino, der letzte Sonnenbruder“, das XIX. Heft dieser Lebensbilder.

G e s p r ä c h e .

Gleiche Gefinnung.

(Zwei Eckensteher kommen aus einem Schnapsladen, in welchem sie politisirt haben.)

- L. Hör mal, Bendemann, dhu mir'n Gefallen.
 B. Mal raus damit!
 L. Sei liberal!
 B. Liberal? Wat is denn det, Ludewsky?
 L. Wat det is? Det weest de nich? Seh' mal — liberal, det is so — na, wie soll ick sagen? Det is so wenn man — wenn man liberal is!
 B. Ach so!
 L. Ja, — Na willst De liberal find, Bendemann?